

Auf großer Schatzsuche im kleinen Fürstentum

Wie sich Liechtenstein als ehemalige Steueroase mit einem Kulturjahr und hochkarätigen Ausstellungen neu erfindet

■ VON JAN HAARMEYER

„Wanderer, kommst du nach Liechtenstein, tritt nicht daneben, tritt mitten rein.“ So reimte einst der Berliner Blödel-Barde Ingo Insterburg über das sechstkleinste Land der Welt. „24 Kilometer lang und zwölf Kilometer breit“, sagt Leander Schädler gleich mal vorneweg wie zur Bestätigung.

Der Fremdenführer aus der Hauptstadt Vaduz bringt sein zwischen der Schweiz und Österreich eingeklemmtes Fürstentum in den Alpen, das vor 200 Jahren zum eigenständigen Staat erwuchs, sofort zur Begrüßung auf den Punkt. „Wir haben 37.000 Einwohner“, fährt Schädler fort. „Und es gibt bei uns praktisch keine Arbeitslosen“, sagt er. „Und keine Staatsverschuldung.“ Um dann zu schwärmen: „Klein, aber oho.“

Klein, aber Oase. Das war einmal. Vor sechs Jahren hat sich das Fürstentum auf Druck der USA und der Europäischen Union von seinem Bankgeheimnisgesetz verabschiedet. Viele Kunden wanderten mit ihren Geldschätzen in andere Länder ab. An ihre Stelle sind jetzt, um im Bild zu bleiben, Kunstschätze von Weltruhm getreten, mit denen neue Besucherscharen in das lütte Land gelockt werden sollen.

Richtig ist aber auch: Ein großes Steuerparadies ist das kleine Liechtenstein immer noch. Für Unternehmen gilt der Ertragssteuersatz von 12,5 Prozent. Privatpersonen werden je nach Höhe des Einkommens mit einem Satz zwischen drei und 24 Prozent besteuert. Hier lässt es sich (h)aushalten.

Auch wenn die Wochenarbeitszeit mit 45 Stunden in der Industrie und 48 Stunden in allen anderen Branchen im europäischen Vergleich eher hoch ist. Genau wie das Lohnniveau. Was zur Folge hat, dass ausländische Gäste erst mal zusammenzucken, wenn für einen Salat mit Putenfleisch knapp 20 Schweizer Franken (CHF) berappt werden müssen. Was 20 Euro entspricht.

Ein Besuch im Museum kostet 15 CHF. Genau genommen sind es zwei Museen, seit im Mai die Hilti Art Foundation mitten in Vaduz ihr eigenes Ausstellungsgebäude als Erweiterung des Kunstmuseums eröffnet hat. Ein gewaltiger Neubau erhebt sich jetzt als großer weißer Würfel neben dem schwarz glänzenden Kunstmuseum, das ebenfalls eine kubische Form hat.

Kunstinteresse soll vor allem bei der Jugend geweckt werden

Das stellt schon rein äußerlich eine eindrucksvolle Verbindung von Wirtschaft und Kultur da. Oder besser: von privatem Engagement und staatlichem Auftrag. „Die neuen Räume mit einem spektakulären Treppenhaus werden sehr viele weitere Interessengruppen zu uns locken“, sagt erfahrener Friedemann Malsch, Direktor des Kunstmuseums, bei einem Rundgang durch die aktuelle Ferdinand Nigg-Ausstellung. Malsch will vor allem bei jüngeren Menschen das Verständnis für die moderne und zeitgenössische Kunst wecken.

Treibende Kraft hinter dem kulturellen Aufbruch in Liechtenstein ist Michael Hilti. Seine Familie hat seit den 70er-Jahren zahlreiche Kunstwerke von internationalem Rang erworben. Sein Unternehmen mit Hauptsitz in Schaan steht beispielhaft für den stabilen Wirtschaftsstandort mit rund 4000 Firmen auf kleinster Fläche. Zum Vergleich: Während in Deutschland 28 Prozent der Arbeitsplätze auf den Industriesektor entfallen, sind es in Liechtenstein knapp 40 Prozent.



Eine Skulpturenausstellung in der Fußgängerzone von Vaduz, hoch über der Hauptstadt liegt das Schloss der Fürstenfamilie J. HAARMEYER

Gerade wieder wurde die Hilti-Gruppe, die die Bauindustrie auf dem Globus mit Produkten, Systemen und Serviceleistungen beliefert, unter die weltweit 25 besten Arbeitgeber gewählt. Zum dritten Mal in fünf Jahren. Bewertungskriterien waren unter anderem das Vertrauen der Mitarbeiter in die Führungskräfte, die erlebte Wertschätzung, die Identifikation mit der Tätigkeit und dem Unternehmen sowie der Teamgeist. Befragt wurden mehrere Hundert der 22.000 Mitarbeiter in 120 Ländern.

Tipps & Informationen

Anreise Flug bis Zürich oder Friedrichshafen, weiter mit einem Mietwagen. Mit dem eigenen Auto über die A 7 und A 96 über Bregenz.

Übernachtung z. B. im Hotel Residence in Vaduz, DZ ohne Frühstück ab ca. 280 Euro. www.residence.li

Auskunft www.tourismus.li/de/



„Die Kunst ist immer ein Zeugnis der Kultur, in der wir leben“, sagt Michael Hilti, dem ebenfalls viel daran liegt, bei den Jugendlichen das Interesse für bildende Kunst zu wecken. Er spricht von „Erfahrungen, die den Blick weiten und uns ein Sehen lehren, das in der digitalen Welt immer mehr verloren geht“.

Im Mittelpunkt der Kunstsammlung, die noch ein Jahr lang zu sehen ist, steht der Mensch. Aus der rund 200 Kunstwerke umfassenden Privatsammlung mit Arbeiten von Gauguin und Picasso, Klee und Beckmann, Magritte und Giacometti wählte Kurator Uwe Wiczorek 50 Gemälde und Skulpturen von klassischer Moderne bis Gegenwart aus. „Im Untergeschoss wird der Mensch als Wunder und Rätsel zugleich dargestellt, unterworfen den glücklichen oder quälenden Wechselfällen des Lebens“, sagt Wiczorek. Besonders stolz sind sie auf die jüngste Neuerung: Max Beckmanns Selbstbildnis von 1936. „Beckmann präsentiert sich mit der Weltkugel als jemand, der sich in die Pflicht nimmt, wahr zu sehen und wahr zu sprechen in einer Zeit kollektiver Verblendung sowie schlimmster privater Bedrängnis“, sagt Wiczorek. „Das Selbstbildnis ist ein Zeugnis menschlicher Größe. Es macht deutlich, dass



Die Hilti-Sammlung zeigt Kunst als Zeugnis der Kultur – wie „Clown“, ein Gemälde von Paul Klee (o.). Mit dieser Skulptur (r.) stellte der Futurist Umberto Boccioni eine Person in Bewegung dar. Es ist ein Guss vom Originalgips HILTI ART FOUNDATION (2)



unter höchster Gefahr nicht allein das Prinzip der Sicherheit gilt.“

In Liechtenstein sind die Wege kurz. Vom Untergeschoss zu den Meistern des Expressionismus, Kubismus und Surrealismus in den oberen Stockwerken ist es nicht weiter, als wenn man das Museum verlässt, um über die Fußgängerzone zur „neuen Schatzkammer“ zu gehen. Sie wurde, als Teil des beeindruckenden Landesmuseums, ebenfalls im Mai diesen Jahres eröffnet.

Dort wartet Professor Rainer Vollkommer. Der Direktor des Landesmuseums führt den Besucher einzeln in eine stockdunkle Kammer. Nach einigen Sekunden öffnet sich der schwarze Raum, dann glitzert und funkelt es hinter den in langer Reihe aufgebauten Glasvitrinen. „Dank der Großzügigkeit der fürstlichen Familie ist in der Schatzkammer eine kleine repräsentative Auswahl ihrer Kostbarkeiten zu bewundern“, sagt Vollkommer. Seit mehr als 400 Jahren trage die Familie Außergewöhnliches zusammen. „Die Gemälde alter Meister und die historische Waffensammlung sind weltberühmt.“

Atemberaubende Aussicht übers Rheintal vom Gasthaus Masescha

Einer der größten Liechtensteiner Sammler war Adolf Peter Goop. Im Sommer 2010, acht Monate vor seinem Tod, schenkte der damals 90-jährige Kulturmäzen dem Land die international umfangreichste Ostereiersammlung. „Besonders herausragend ist die Fülle an russischen Ostereiern aus der Zarenzeit“, sagt Vollkommer. Neben Fabergé-Eiern befindet sich auch Mondgestein von den Fahrten der Apollo 11 und Apollo 17 in der Schatzkammer.

Doch auch außerhalb der Museen gibt es in dem Zwergerstaat noch viele Schätze zu entdecken: 400 Kilometer Wanderwege, wunderschöne Loipen im Winter und familienfreundliche Skispitzen in Malbun auf 2000 Meter Höhe. Oder man stattet Marcel Telsler einen Besuch ab. Sein Schatz ruht noch in der Flasche. Ein exzellenter Whisky, den er selbst in der Telsler Traditions-Stillery, die seit 1880 auch hochwertige Obstbrände, Gin oder Wodka brennt, herstellt. In vollständiger Handarbeit und mit holzbefeuerten Brennöfen, hochgelobt von vielen Experten seit seiner ersten Abfüllung 2009.

Wer Wein bevorzugt, ist bei Simon Klocker in der Fürstlichen Hofkellerei richtig. Der Herawingert, ein vier Hektar großer Weinberg direkt unterhalb des Schlosses der Fürstenfamilie, zählt zu den besten Reblagen im Rheintal. „Pinot Noir und Chardonnay finden hier dank der Südwestlage und dem milden Föhnklima idealste Bedingungen für den Anbau und das Reifen der Trauben“, sagt Klocker.

Oder man genießt einfach die atemberaubende Aussicht über das Rheintal von der Terrasse des Berggasthauses Masescha, den Fred Fehr mit seiner Frau Maria in dritter Generation führt. Äußerst begehrt ist das Rezept von Marias Apfelkuchen, das aber nicht verraten wird. „Gaumenschmaus und Augenfreude“ ist das Motto des im Jahre 1877 erbauten Gasthauses. Das passt.

Und spätestens bei dem Blick von hier oben über Berg und Tal weiß man, dass es sich wirklich lohnt, einmal in dieses kleine friedliche Alpenland, in dem bereits vor 150 Jahren das Militär abgeschafft worden ist, mitten hinein-zutreten.

Die Reise wurde unterstützt vom Liechtensteiner Tourismusverband.